

„Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen“ (RB 72,4)
Achtung und Ehrfurcht - Grundworte christlichen und benediktinischen Lebens

Was kennzeichnet benediktinisches Gemeinschaftsleben? Vieles könnte darüber gesagt werden und auch dazu, was die bestimmenden Werte dieses Lebens sind. Ich konzentriere mich auf einen Aspekt und möchte im Folgenden eine Grundhaltung menschlichen und christlichen Lebens in den Blick nehmen, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Benediktsregel zieht: Die Achtung und Ehrfurcht vor dem Menschen. Im vorletzten Kapitel seiner Regel bringt Benedikt dieses für ihn ganz zentrale Anliegen mit einem Zitat aus dem Römerbrief (vgl. Röm 12,10) so auf den Punkt: „Sie (die Schwestern, die Brüder) sollen einander in gegenseitiger Achtung (Ehrfurcht) zuvorkommen“ (RB 72,4).

Was versteht Benedikt unter ‚Ehrfurcht‘ und ‚Achtung‘? Wie kann man diese Grundhaltung lernen und wo und wie wird sie konkret? Um diese Fragen soll es im Folgenden gehen. Ich habe dieses Thema bewusst heute für unsere Fördervereinsitzung gewählt, weil ich denke, dass dies ein Thema ist, bei dem Sie - liebe Freunde und Förderer unserer Abtei - als Weltchristen und wir Schwestern als Ordenschristen und Benediktinerinnen in gleicher Weise angesprochen und angefragt sind; wir haben hier also ein gemeinsames Thema, das uns alle - jeden an seinem Platz - gleichermaßen herausfordert. Zudem stehen wir in der Osterzeit, einer Zeit, die uns besonders intensiv nach unserem Sendungsauftrag als Christen in dieser Welt fragen lässt.



Den Begriff ‚Ehrfurcht‘ gebraucht man wohl heute eher selten; ‚Ehrfurcht‘ - das klingt für manchen heute vermutlich sogar antiquiert, sofern man überhaupt noch etwas damit anfangen kann. Die Älteren mögen eventuell noch konkrete Erfahrungen damit verbinden: Vater und Mutter mit Ehrfurcht begegnen, die Alten ehren zum Beispiel. Oder man denkt dabei vielleicht an die Ehrfurcht, die man ganz selbstverständlich früher dem Pfarrer, dem Bürgermeister oder Lehrer entgegen gebracht hat, weil sie als Respektpersonen und Vorbilder per se anerkannt waren. Wollte man den Begriff ‚Ehrfurcht‘ in die Sprache unserer heutigen Zeit übersetzen, dann könnte man ihn vielleicht am ehesten mit ‚Wertschätzung‘ in Verbindung bringen; oder auch Respekt, Achtung, Akzeptanz, Achtsamkeit, Wohlwollen drücken etwas von dem aus, was ‚Ehrfurcht‘ meint.

Interessanterweise wird heutzutage von ‚Wertschätzung‘, ‚Achtung‘ oder ‚Achtsamkeit‘ recht viel gesprochen und darüber auch geschrieben¹. In der ‚Beverunger Rundschau‘ (Nr.13 - 27.03.2013) war vor kurzem ein - wie ich finde - beachtenswerter Artikel zu lesen über eine „Woche des Respekts“, die am Beverunger Gymnasium veranstaltet wurde. In diesem Artikel wurde unter anderem dargelegt, wie die Schüler in einem ‚Jahr des Respekts‘ für einen respektvollen Umgang miteinander sensibilisiert werden sollen. Das heißt doch: Es wird hier

¹ Vgl. z.B. A.Grün, P.Ch. Donders, Wertschätzung. Die inspirierende Kraft der gegenseitigen Achtung. Münsterschwarzach 2011.

ein Lernbedarf gesehen; Wertschätzung, Respekt, achtsamer Umgang miteinander sind also nicht einfach selbstverständlich; sie wollen gelernt werden.

Könnte es sein, dass ‚Wertschätzung‘ und ‚Respekt‘ deshalb gegenwärtig viel Aufmerksamkeit bekommen, weil der moderne Mensch inzwischen doch irgendwie merkt, dass ihm im menschlichen Miteinander etwas abhanden gekommen ist oder zumindest droht, abhanden zu kommen: nämlich die Menschlichkeit und die Achtung, die Achtsamkeit im Umgang miteinander und auch mit sich selbst? Gelten vielleicht doch Burnout und Stress inzwischen als ein Warnsignal dafür, dass in unserer Gesellschaft etwas aus dem Lot gekommen ist, dass der Mensch unter seinem Wert lebt oder behandelt wird, vielfach wenig selbst-wert ist? Könnte es vielleicht sein, dass der moderne Mensch doch irgendwie das Göttliche und geheimnisvoll Wert-Volle im Menschen spürt und danach sucht, auch wenn er es heute nicht mehr einfach mit Gott in Verbindung bringen kann oder ‚Gott‘ nennt?

Mit diesen Fragen an unsere heutige Zeit und Welt soll nun geschaut werden, was Benedikt zu diesem Thema sagt, was für ihn Achtung und Ehrfurcht bedeuten und welche Antworten oder zumindest Denkanstöße er uns vielleicht auf unsere Herausforderungen heute geben kann. Sie, liebe Freunde unserer Abtei werden in Ihrem Lebensraum und an Ihrem Arbeitsplatz Ihre eigenen Erfahrung mit der Wertschätzung, mit der Ehrfurcht machen oder gemacht haben - gute und vermutlich auch schmerzliche Erfahrungen.



Wer die Benediktsregel liest, dem kommt daraus ein Menschenbild entgegen, das von einer tiefen Ehrfurcht und großen Wertschätzung geprägt ist gegenüber einem jeden Menschen ohne Ausnahme. „Alle Menschen ehren“ (RB 4,8), das ist die Grundregel Benedikts im Leben. Was dies konkret bedeutet, geht besonders aus dem 53. Kapitel über ‚die Aufnahme der Gäste‘ hervor. Da heißt es zu Beginn: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus“ (RB 53,1)² und weiter: „Allen soll man die Ehre erweisen, die ihnen zukommt“ (V.2). Benedikt tritt den Fremden nicht mit Wertung oder Vorurteilen gegenüber, sondern mit einer großen Offenheit und Unvoreingenommenheit; ihm geht es hier wie auch sonst um den konkreten Menschen, um den Menschen als Person. Benedikt „spricht den Armen und den Fremden wie überhaupt jeden Menschen an als ein Bild und Gleichnis Gottes, in dem Christus verborgen gegenwärtig ist“³. Ehrfurcht bedeutet also nicht nur einfach Menschenliebe allgemein, sondern sie ist eine Haltung, die im Anderen, in einem jeden Menschen Christus sieht und deshalb an dem Wort Jesu ausgerichtet ist: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Im Abbild Gottes, das jeder Mensch in sich trägt und ist, gründet die Ehre und Furcht, die Ehr-furcht, die einem jedem Menschen zukommt. Diese Ehrfurcht gilt - so Benedikt in seiner Regel - den Gästen, den Fremden; sie gilt natürlich in gleicher Weise den Brüdern, den

² S.h. auch RB 53,7.14.15

³ A.Schmidt, Honorare omnes homines. Allen Menschen in Ehrfurcht begegnen. Gedanken und Überlegungen zu einem Grundwort Benedikts. MI 125 (2006)9. S.h zu diesem Thema auch: M.Puzicha, Achtung, Würde und Ehrfurcht: ein Grundthema der Benediktsregel. MI 95 (1998)14-20. A.Grün, Benediktinische Gemeinschaft - Modell für christliches Zusammenleben. GuL 56(1983)243-252. Hier: 244-247.

© Sr.Sophia. „*Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen*“ (RB 72,4).
Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer der Abtei Herstelle. 20.April 2013.

Schwestern im Kloster untereinander und muß entsprechend im Gemeinschaftsleben ihren Ausdruck finden; sie gilt allen Menschen. Ja - sie gilt der ganzen Schöpfung, auch allen materiellen Dingen, von denen Benedikt sagt, dass sie wie heiliges Altargerät betrachtet werden sollen (RB 31,10). Wie einer mit den materiellen Dingen umgeht, hat ja auch viel damit zu tun, wie er mit sich selbst und eben auch mit Anderen umgeht: Ehrfurchtsvoll, achtsam oder nachlässig und unsensibel.

Die Haltung der Ehrfurcht hat man nicht einfach so. Auch Benedikt ist in die „Schule der Ehrfurcht“ gegangen. Besonders in Konfliktsituationen hat sich Achtung und Ehrfurcht zu bewähren und ist ein Lernfeld, wie Benedikt es selbst auch erfährt. Es gibt in seiner Vita ein wichtiges, auch für uns lehrreiches Ereignis, das der Hintergrund dafür sein könnte, weshalb die Haltung der Ehrfurcht für ihn etwas so Zentrales in seiner Regel wurde.

In der Zeit Benedikts war es nicht gerade so, dass ‚Ehrfurcht‘ und ‚Achtung‘ vor dem Menschen im Zusammenleben groß geschrieben wurde. Benedikt lebte in einer vergleichbar unruhigen Zeit des Umbruchs und der Orientierungslosigkeit wie wir es gegenwärtig durchleben. Man ging nicht selten rau und hart miteinander um und ein Menschenleben zählte nicht unbedingt viel. Benedikt selbst hat am eigenen Leib erfahren müssen, wie wenig ein Mensch für andere Menschen wert sein kann. In dem ersten Kloster, wo er Abt geworden war, traten große Spannungen zwischen ihm und den Brüdern auf, weil - so die Vita - die Brüder sahen, „dass unter ihm Unerlaubtes unerlaubt blieb, und es schmerzte sie, von ihren Gewohnheiten lassen zu müssen.“⁴ Deshalb wollten die Brüder Benedikt loswerden und versuchten ihn zu vergiften. Doch Benedikt durchschaut die Absicht der Brüder; die Vita schreibt: „Da erhob er sich, rief die Brüder zusammen und sagte mit friedfertigem Blick und gelassenem Sinn: „Der allmächtige Gott erbarme sich euer, Brüder.“⁵ Benedikt verlässt das Kloster; er geht in die Einsamkeit.

Wie kann das gehen, dass Benedikt in dieser für ihn so schmerzlichen Situation so gelassen und mit Ehrfurcht den Brüdern gegenüber tritt? Wie kann es sein, dass Benedikt nicht Gleiches mit Gleichem vergilt und stattdessen den Brüdern gut bleibt? Benedikt reagiert nicht mit Wut und Zorn oder mit Vorwürfen; das wäre doch naheliegend gewesen. Ist Benedikt eben ein Heiliger und deshalb über alle menschlichen Regungen erhaben? Die Aussage der Vita ist eine andere: Benedikt handelt hier aus dem Geist des Evangeliums; Benedikt lebt und handelt im Geist Christi. Ehrfurcht, Achtung - das hat etwas zu tun mit der gekreuzigten Liebe Christi. Sie gilt auch da, wo Unrecht geschieht, wo Liebe einseitig bleibt und nicht erwidert wird. Es ist eine Liebe, die keine Bedingungen stellt, die zuvorkommt; die nicht wartet, ob der Andere das Gleiche tut; es ist eine Haltung, die im Anderen das Gute, das göttliche Geheimnis anspricht und so dem Anderen hilft, zum Guten hin zu wachsen. So gilt Benedikts Sorge dann auch später besonders jenen, die sich von der Gemeinschaft distanzieren, die sich in irgendeiner Weise verfehlen oder am Rande stehen. Benedikt glaubt an die Gegenwart Christi in einem jeden Menschen.

⁴ M.Puzicha, Kommentar zur Vita Benedicti. St.Otilien (2012). Dial. 2,3,3, (S. 151).

⁵ Ebda. Dial. 2,3,3, (S.152)

Wir können uns an dieser Stelle fragen: Wie geht es mir, wenn mir Unrecht geschieht? Wie sieht es mit meiner Ehrfurcht gegenüber einem Menschen aus, der mich verletzt und mir Gemeines getan hat, mit dem ich kein gutes Verhältnis habe? Wie gelingt es mir, einem Menschen, der mich schlecht behandelt hat, dennoch mit freundlichem Blick zu begegnen?

Benedikt hat wohl den Brüdern, die ihn vergiften wollten, mit seiner Haltung der Ehrfurcht genügend Lernstoff für ihr Leben hinterlassen, vermute ich. Aber auch er selbst hatte etwas aus diesen Erfahrungen zu lernen. Er geht weg aus dieser Klostersgemeinschaft, weil er spürt, dass er sich von sich selbst entfremden, seine Mitte verlieren würde, wenn er so weitermachen würde und an diesem Ort bliebe. Benedikt geht in die Einsamkeit und - so wörtlich in der Vita: „Allein, unter den Augen Gottes, der aus der Höhe hernieder schaut, wohnte er in sich selbst“. Das Leben unter den Augen Gottes und das In-sich-selbst-Wohnen sind hier die Schlüsselwörter.

Man könnte in unserer heutigen Sprache sagen, Benedikt war nah dran an einem Burnout. Der Mensch unserer Zeit würde vielleicht in dieser Situation den Pilgerweg nach Santiago de Compostela gehen (siehe Harpe Kerkeling) oder eine Stressklinik besuchen und dort Achtsamkeitsübungen lernen. Benedikt geht in die Einsamkeit. Im schweigenden Verweilen vor Gott, im Gebet lernt er sich selbst noch einmal mehr und tiefer kennen und erkennt, was wesentlich ist. Ihm wird bewusst, dass die Ehrfurcht vor dem Nächsten auch etwas zu tun hat mit der Ehrfurcht vor dem eigenen Leben, mit dem Umgang mit sich selbst. Er lernt daher, noch wacher und achtsamer zu leben - wach für den göttlichen Wert und das Geschenk des eigenen Lebens; wach auch für die eigenen Grenzen. Das führt ihn in ein noch tieferes Eins-Sein mit Christus und in eine noch umfassendere Haltung der Ehrfurcht gegenüber allen Menschen.

Wir können uns an dieser Stelle von Benedikt fragen lassen: Was sind meine Orte und Wege, wo und wie ich in mir selbst wohnen kann? Ein Spaziergang durch den Wald? Eine Radtour an der Weser? Künstlerische Betätigung? Was tue ich, um mir selbst gegenüber achtsam zu leben? Wie sieht für mich dieses „Leben unter den Augen Gottes“ konkret aus, von dem in der Vita Benedikts die Rede ist?

Ein letzter Gedanke: Benedikt will uns auch lehren, dass es feste, verbindliche Ausdrucksformen braucht, damit die Ehrfurcht wachsen kann und auch erhalten bleibt. Das gilt für das Kloster wie für die Familie und für eine Gesellschaft gleichermaßen. So sollen sich etwa die Brüder im Kloster Benedikts nicht nur mit dem bloßen Namen anreden, sondern stets mit ‚Bruder‘ (RB 63,11.12). Gleiches gilt für die Anrede des Abtes (RB 63,13.14). Die Brüder werden im Aussprechen des Namens daran erinnert, dass in jedem Menschen Christus wohnt und ihm deshalb entsprechende Ehrfurcht gebührt. Dann möchte Benedikt weiter auch, dass sich die Mönche den Segen zusprechen, wenn sie einander begegnen. „Wo immer Brüder einander begegnen, bittet der Jüngere den Älteren um den Segen“ (RB 63,15). Der Segen ist Ausdruck der Annahme, des Einander-Gut-seins⁶. Die Brüder sollen also - so die Botschaft - einander Vermittler des Heils sein. Und schließlich ist es Benedikt wichtig, dass der Jüngere aufsteht, wenn ein Älterer kommt (RB 63,16.17). Auch hier geht es nicht nur um Höflichkeit

⁶ Vgl. M.Puzicha, Kommentar zur Benediktusregel. St.Otilien (2002) 529 – 536. Hier: 537.

© Sr.Sophia. „*Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen*“ (RB 72,4).
Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer der Abtei Herstelle. 20.April 2013.

und Respekt, sondern um die Glaubensperspektive. Man legt heute vielleicht auf äußere Formen nicht mehr so viel Wert; manches ist vielleicht tatsächlich überholt und veraltet. Und doch halte ich diese äußeren Formen für ganz wichtig, weil sie einer inneren Haltung Ausdruck geben und zugleich zur inneren Formung verhelfen.

Und schließlich schafft Benedikt in seinem Kloster eine äußere Ordnung, eine Rangordnung (RB 63), welche die Mönche unablässig daran erinnert, dass jeder ganz persönlich zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt von Gott gerufen wurde, von Gott gewollt, einmalig und wertvoll ist. In dieser Rangfolge wie sie sich durch das Eintrittsalter ergibt, sollen die Mönche bei Tisch und in der Kirche sitzen sowie zum Altar treten. Nicht Ansehen, Herkunft oder Erfolg und Leistung bestimmen also den Rang im Kloster, sondern der Zeitpunkt des Eintritts, der Ruf Gottes (RB 63,8). Diese radikal andere, nämlich göttliche Ordnung sieht Benedikt für seine Mönche als Hilfe für das Wachsen in der Ehrfurcht und Liebe. Nicht Leistung und Können bestimmen den Wert eines Menschen; der Mensch kann sich seinen Wert nicht selbst geben; er hat ihn allein von Gott.

Ehrfurcht, Achtung, so sollte deutlich werden, ist nicht eine Haltung, die man einfach so hat oder vorgeben könnte. Ehrfurcht hat etwas zu tun mit unserem inneren Weg, mit unserem Weg der Umkehr zurück zu dem Urbild, zu dem Bild Gottes in uns. Benedikt trägt seinen Schülern auf, einander in gegenseitiger Ehrfurcht zuzuvorkommen (RB 72,4); das bedeutet, sie sollen einander einen Raum, eine Atmosphäre der Ehrfurcht ermöglichen, so dass das Gute in einem jeden, das Bild Gottes, das jeder in sich trägt und ist, mehr und mehr hervorkommen kann und sie leben was sie sind: Bild Gottes.

Äbtissin Sophia Schwede OSB
Abtei v. Hl. Kreuz